Berliner Volks-Zeitung
Nr. 411 – 71. Jahrg.

Morgen-Ausgabe · 1. Beiblatt
Sonntag, 2. September 1923

Berliner Moden-Zeitung

Die merkwürdigen Sitten der Wasungu

Aus einem Briefe des Afrikaners Lukanga Mukara, der eine Forschungsreise ins innerste Deutschland unternommen hat

Der Fackelreiter-Verlag in Werther bei Bielefeld hat die ergötzlich satirischen Briefe Lukanga Mukaras, die aus der Feder des ruchlos hingemordeten Hans Paasche stammen, in einer billigen Volksausgabe herausgebracht. Wir bringen hier einen Auszug.
Die Redaktion

„Ich sagte, die Eingeborenen trügen sogar bei der Arbeit Kleider. Es ist so, und es wundert mich immer wieder. Alle Eingeborenen gehen nur bekleidet umher, und selbst zum Baden ziehen sie ein dünnes Kleid an. Niemand hat das Recht, nackt zu gehen, ja niemand findet es anstößig und gemein, Kleider zu tragen.

Der Hut ist das Zeichen der Würde, und wenn er auch nur aus einem schmutzigen, schweißdurchtränkten Bündel Zeug besteht; es gilt als vornehm, ihn zu tragen. So kommt es, daß den meisten Wasungu die Kopfhaare aus Mangel an Licht und Luft wegfaulen und der Kopf kahl wird. Das ist denn auch eine große Sorge aller Männer, und sie geben viel Geld aus bei Leuten, die mit der Pflege des Kopfhaares anderer Eingeborener Geld verdienen wollen.

Was sie an Kleidern am Körper tragen sollen, schreiben die Handwerker vor, die die Kleider nähen, und besonders die reichen Eingeborenen folgen ihnen darin unbedingt. Wenn du etwa meinst, ein kräftiger, schöner und geschmeidiger Körper komme in einem solchen Kleide zum Ausdruck, irrst du. Die Kleider der Männer werden so gemacht, daß jeder Schwache ebenso aussieht wie ein sehniger Mann, und daß kein Mann den Wunsch hat, seinen Körper zu verbessern oder sich davor bewahrt, den Der Männer nicht auf die Schönheit und Kraft des Körpers, sondern auf die Form und den Wert der Kleider und des Hutes. Die Frauen wissen gar nicht, wie ein schöner, gebildeter Körper aussieht. Sie heiraten dann einen Anzug und zugleich den Mann, der darin steckt. Die Unsitte der Kleider bringt es auch mit sich, daß die Männer und Frauen der Wasungu heiraten, ohne voneinander zu wissen, wie sie nackt aussehen. Das würde in Kitara als Schande und niedrigste Gemeinheit angesehen werden, wenn es je vorkäme. Es wäre ein Verbrechen an der Zukunft des Volkes. In Deutschland gilt es als anständig.

Die Unterkleider des Mannes werden durch Bänder über den Schultern festgehalten. Das ist ein Schmerz, weil der Druck dieser Bänder den Oberkörper zusammenbiegt. Viele Wasungu sind dadurch gekrümmt, und ihr Rücken tritt weit hervor. Um den Hals knöpfe ich einen steifen Ring aus Pflanzenfasern, eine furchtbare Erfindung, die um so unverständlicher ist, als die Wasungu die Kunst, weiche Gewebe herzustellen, meisterhaft verstehen.

Ueber die Füße streifen die Wasungu enge Gewebe aus Schafwolle, wodurch sie die Zehen gewaltsam zusammenpressen, so daß es ihnen unmöglich gemacht wird, sicher zu gehen. Ich hielt den Schmerz nicht aus, als ich versuchte, die Gewebe an den Füßen zu tragen, und habe den unteren Teil dieser Kleidungsstücke abgeschnitten, was niemand sehen kann, weil die ganzen Füße in Lederhülsen stecken, die dicht geschlossen sind. Die Schuhe spielen in der Bekleidung eine große Rolle. Es klingt unglaublich: auch die Form der Schuhe wechselt nach der Laune und dem Willen der Handwerker, und der Fuß der Eingeborenen muß die seltsamsten Formen annehmen, um in die Schuhe hineingepreßt zu werden. Die Wasungu ziehen ihre Schuhe nicht aus, wenn sie in die Häuser hineingehen; sie haben ihre Füße nicht, bevor sie eintreten; sie halten aber darauf, daß das Aeußere der Schuhe schön blank gewichst ist.

So gehen die Eingeborenen denn vom Morgen bis zum Abend in denselben Kleidern und Schuhen und mit demselben Hut auf dem Kopfe, und weil sie am nächsten Tage dieselben Kleider anziehen wollen, dürfen sie nicht allzu sehr schwitzen. Deshalb und um ihre Kleider zu schonen, muffen sie langsam gehen. Laufen ist nur den Kindern erlaubt. Die Erwachsenen laufen nie, weil sie aber immer Eile haben, gehen sie auch nicht: sie fahren. Durch den Mangel an Bewegung verändert sich ihr Körper so sehr, daß sie sich nackt nicht mehr zeigen könnten, selbst wenn es Sitte wäre, ohne Kleider zu gehen, und viele Männer sehen aus wie gemästete Hunde oder wie die Flußpferde von Utonje.

Die Frauen der Wasungu werden künstlich mißgestaltet, und die entstandene Mißgestalt wird durch Felle, Stoffe, Geflecht, Leder und Federn wilder Tiere so umkleidet, daß eine neue Gestalt entsteht, die mit der natürlichen schönen Frauengestalt, wie wir sie bei den Wakintu kennen, nichts mehr gemein hat. Nackte Frauen und Mädchen sieht man nirgends, weder auf den Straßen noch bei der Feldarbeit. Nur abends, wenn die Wasungu gemeinsam essen und tanzen, sind die Mädchen so gut wie nackt, und nur ein Teil des Körpers ist von Kleidung bedeckt. Sie dürfen es nicht wagen, ganz ohne Kleidung zu kommen, weil ihr Leib aus zwei Teilen besteht, die nur lose miteinander verbunden sind und durch ein äußeres starres Gerüst zusammengehalten werden. Dies Gerüst nun verdecken sie auch abends durch ein wenig Kleidung. Aber natürlich nicht mehr, als unbedingt notwendig ist. Hätten die Frauen das Gerüst nicht, so würden sie zusammenklappen und könnten nicht aufrecht gehen. Das Gerüst ist wahrscheinlich eine uralte Erfindung der Männer. Sie haben es, um trotz Trägheit und schlechten Lebensgewohnheiten an Ausdauer und Gesundheit überlegen sein zu können, den Frauen aufgezwungen. Das Leibgerüst ist so eingerichtet, daß die Frau nicht vollständig atmen kann. Der Leib wird an der Stelle, wo er sich ausdehnen soll, fest zusammengehalten, und ein Teil der Lunge faulte innen und stirbt, weil er behindert wird, zu leben. Es fehlt ihr nämlich der tiefe Atem. Infolgedessen kann die Frau nicht laufen und keine Bewegung ausführen. Deshalb verkümmert das Fleisch unter dem Gerüst, und der Körper wird oben und unten furchtbar dick, was die Wasungu schön finden. Schon im jungfräulichen Alter wird der Leib der Mädchen eingeschnürt, weil man fürchtet, sie könnten zu lange gesund bleiben. Der beabsichtigte Erfolg tritt auch ein, und mit einer gewissen Schadenfreude sprechen die Männer dann von dem „schwachen Geschlecht". Die Frauen bewegen sich in ihren Leibgerüsten wie aufrecht gehende Schildkröten. Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie es aussieht, wenn eine Frau auf der Straße geht und die Beine unter dem steifen Gerüst bewegt. Und wenn sie erst die bewegungslose Masse ihres Leibes auf einen Sitz schiebt, wenn die Glieder hinunterhängen und der Kopf hilflos hin und her bewegt wird, dann empfindet ein gesitteter Neger etwas wie Mitleid mit solchem mißhandelten Geschöpf."

Vorbildlicher Wöchnerinnenschutz

Auf keinem Gebiete der Frauenbewegung werden aus allen Staaten der Welt täglich soviel neue Fortschritte gemeldet, als auf dem der Wöchnerinnenfürsorge. So sind in Spanien und der Tschechoslowakei jetzt wieder zwei neue Gesetze in Kraft getreten, die auch für uns vorbildlich sein sollten. In Spanien, wo dem Wöchnerinnenschutz schon seit langem die allergrößte Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist dieser jetzt gesetzlich auf die Fabrikarbeiterinnen ausgedehnt worden. Die Arbeitsruhe ist auf vier Wochen fixiert, und kann bis auf sechs Wochen verlängert werden; während dieser Zeit muß der Arbeitgeber der Wöchnerin eine Arbeitsstelle offen halten. Für stillende Mütter ist eine besondere Stillpause von zweimal je einer halben Stunde während der Arbeitszeit ohne Lohnkürzung festgesetzt worden.

In der Tschechoslowakei ist ein strenges Ammengesetz eingeführt worden, das der Mutter eines lebenden Kindes, das säugen als vier Monate ist, Ammentätigkeit verbietet, außer es wäre die Möglichkeit gegeben, daß die stillende Frau beide Kinder stillen könne.

Dazu bedarf es fortan eines besonderen ärztlichen Attestes, das Zeugnis gibt, daß das Stillen zweier Kinder weder den Kindern noch der Stillenden gesundheitlichen Nachteil bringt, und daß die Gesundheit der Eltern und des Kindes, bei dem Ammentätigkeit ausgeübt werden soll, die Gesundheit des eigenen Kindes der Amme und der Amme selbst nicht bedroht.

Die Trauung als Strafe

Die „gute", alte Zeit

Einen überaus kuriosen Fall aus den Akten des Lindenfelsschen Hofmarksgerichts, der kulturgeschichtlich wohl einzig dasteht und an Naivität kaum überboten werden kann, zieht Archivoberfekretär Tretter in der „Oberpfalz" ans Licht. Ein reicher, elternloser Bauernsohn und eine arme Dienstmagd hatten in stürmischer Liebe die Hochzeit nicht abwarten können ... Leider. Denn im 18. Jahrhundert forderte solch ein leichtsinniger Vorwitz nicht nur kirchliche, sondern auch schwere weltliche Strafe. Und so wurden die beiden Inkulpanten denn vor das Tribunal zitiert. Die Magd Eleonore erschien mit reuigem Geständnis und erklärte, sie wäre ihrem Liebsten gewiß nicht so weit entgegengekommen, hätte er ihr nicht jedesmal wieder die Ehe versprochen.

Der beklagte Bauerssohn aber war am Verhandlungstage ins Holz gefahren und mußte erst durch die „Gerichts-Knechtin" geholt werden. Aber auch er verleugnete nicht seine Liebe, gestand auch ein, Eleonoren die Ehe versprochen zu haben, wollte dies Versprechen schließlich auch halten, war auch bereit zur Zahlung der ihm auferlegten Geldbuße, die Geldstrafe aber für seine Herzliebste zu zahlen, lehnte er ab; dafür könnten deren Eltern aufkommen. Er machte also Winkelzüge und zeigte sich im Geldpunkte nicht gerade als Kavalier. Dies etwas windige Spiel veranlaßte nun wohl den hohen Gerichtshof zu seinem seltsamen Urteil, von dem es in dem Gerichtsprotokoll wörtlich heißt: „. . . . da der Impräganant die Geschwächte zu heyrathen sich anfangs sehr geweigert, endlich aber auf vieles Zureden ad Interrog: Stum darzu bequemet, die Dirne hingegen besorget, es möchte dieser, wenn er losgelassen, flüchtigen Fuß setzen, somit sein Versprechen nicht zur Erfüllung bringen. Also hat man um Sicherheit willen beede in hiesiger Gerichtsstube durch den Evangelischen Herrn Pfarrer Förderreuther allhier sogleich copulieren, deren beede Bestrafung aber bis zur Retour gnädiger Herrschaft in suspenso gelassen . . ."

Man wird sich denken können, daß der so überrumpelte Bräutigam bei dieser Straftrauung vor Gericht nicht gerade ein besonders zufriedenes Gesicht gemacht haben wird.

Die Akten schweigen darüber.

Neue Schürzen für das Haus

Der Zug der neuen Mode in den Klein-Bekleidungsstücken
Die Jumperschürzen

Daß auch die Schürzen einer gewissen Mode unterworfen sind, beweisen die hier gezeigten Modelle, und das ist ein begrüßenswerter Fortschritt; um so mehr, als man bei der tiefgerückten Taillenlinie der Kleider, auch die Schürzen entsprechend einrichten muß, um so den Kleidern, die durch sie geschont werden sollen, die richtige Pflege angedeihen zu lassen. Eine Schürze mit kurzer Taille würde die Kleider an einer unrechten Stelle drücken, und so wäre ihr eigentlicher Zweck verfehlt. Man bezeichnet die hier gezeigten Modelle Nr. 13659 und 13661 als Holländerschürzen, während 13664 und 13662 Jumperschürzen genannt werden. Die Neuheit ihrer Art wird sich durch den liebenswürdigen Schnitt auf das angenehmste einzuschmeicheln wissen. Man wählt nach wie vor buntgemusterten Satin und ersetzt den schmalen Gürtel oft durch andersfarbigen Stoff, der durch Quetschfalten gezogen, oft an der Seite oder in der Mitte verschlungen, herunterhängt. Das Modell 13661 zeigt eine solche Schnittart. Diese reizvolle Form für Schürzen ist um so mehr zu begrüßen, als sie neben dem angenehmen Aeußeren keinesfalls die guten und zweckdienlichen Eigenschaften verleugnet. Der auf die mannigfaltigste Weise zu arbeitende Rockteil deckt zum großen Teil jede, durch häusliche Arbeit gefährdete Stelle, wie auch die Bluse vollständig geschützt wird. Praktisch ist auch die Anordnung der Träger, welche den Latzteil hochhalten. Sie verbinden mit dieser Tätigkeit gleich auch die Pflichten des Gürtels.

Wird die Weite des jumperartigen Oberteils, wie bei 13664, nicht durch Gürtelung reguliert, so sind es farbige reizvolle Schleifen, welche die Weite bestimmen. — Garnitureffekte können durch Verarbeitung von zweierlei Material erzielt werden.

*

13659

13659: Glatte Holländerschürze mit vorn geschlungenen Achselbändern. Favorit-Voback-Schnitte sind unter C in 80, 96 cm Oberweite. Bei 80 cm Breite benötigt man 1,15 m Stoff.

13664

13662: Jumperschürze m. Schleif.-Garnitur. Favorit-Voback-Schnitte sind unter C in 96, 104 cm Oberweite. Bei 80 cm Breite wird mit 1,45 m Stoffverbrauch gerechnet.

13662

13661

13661: Holländerschürze mit vorn durchgezogenen Achselbändern. Favorit-Voback-Schnitte sind unter C in 80, 96 cm Oberweite. Bei 80 cm Breite rechnet man 1,60 m Stoffverbrauch.

13664: Seitlich eingerichte Jumperschürze. Favorit-Voback-Schnitte sind unter C in 80, 96, 104 cm Oberweite. Bei 80 cm Breite benötigt man 2,10 m Stoff.

Von schönen Frauen und bösen Männern

Ein- und Ausfälle.

Das ist bei einer schlecht angezogenen Frau wie beim Fernsprechteilnehmer; beide können lange auf Anschluß warten.

*

„Nur eine Sekunde!" sagte die Frau, als sie ausgehen wollte. Da brauchte sie fünfzehn Minuten, um den Hut aufzusetzen. „Nur noch einen Moment!" fügte sie hinzu, worauf sie noch zwanzig Minuten brauchte, um sich in dem Spiegel zu sehen.

*

„Kleider", sagte Jean Paul, „sind dem schönen Geschlecht das, was dem männlichen Gedanken sind." Der Kleiderschrank ist die Bibliothek, das Ankleidezimmer die Studierstube.

*

Bei einer häßlichen, aber klugen Frau darfst du nicht das Gesicht rühmen; das durchschaut sie als Schmeichelei. Rühme ihren entzückenden Fuß, das hört jede gern.

*

Ein türkischer Spruch sagt: „Das Kleid macht nicht den Derwisch." Es ist auch nicht jede eine richtige Kaiserin, der ihr Mann eine Kaiserkrone aufsetzt.

*

Wenn eine elegante Frau auf einen reichen Glatzkopf ihre Blicke geworfen hat, kann sie das schlichte Kostüm tragen — der Mann wird sich niemals locken lassen.

*

„Das haben die Frauen gemein mit den Göttern, daß sie uns blenden, ehe sie uns verderben . . ." sagte einer vom Stamme der Afra.

*

Genoiß, Ehebrüche kommen vor; aber — — die schlechtesten Wespen sind es nicht, die nicht an allen Früchten nagen.

*

Das Tischtuch ist unnötig. Gottlieb Friedrich Schulze meinte, als er an den Familientisch zurückkehrte: „Ick weeß nich, Kinder — wenn det Tischtuch foreen is, fühl' ick mir wie in der Fremde."

*

Aber er fühlte sich bald wieder wohl bei Muttern. Sein hoffnungsvoller Aeltester, der achtjährige Paule, konnte schon am nächsten Nachmittag auf der Straße berichten: „Wenn sich mein Oller nach dem Essen die Weste uffknöpft, knallt det wie 'ne Pistole."

Sp. Assmus-Seyn

Groß-Berlin

S.-A. 5 U. 12 M. morgens S.-U. 6 U. 46 M. abends — M.-A. 9 U. 59 M. abends M.-U. 12 U. 19 M. mittags

Der Haifisch im Buchladen

„Sehe jeder, wo er bleibe"

Seit die Bücher teuer sind — wenn auch, an der leiblichen Kost gemessen, die geistige Nahrung seine Rekordpreise aufstellt —, so hat sich ein schwunghafter Handel mit Büchern „hintenherum" aufgetan. Es mußte nämlich auf eine polizeiliche Verordnung hingewiesen werden, die das gewerbsmäßige Ausleihen und Verkaufen von alten Büchern aus sanitären Gründen für eine Reihe kleiner Geschäfte untersagte, die sich, weil es sonst nicht recht fleden wollte, mit der Bücherabgabe einen Nebenverdienst gesichert zu haben hofften.

Umgekehrt hat der kleine Buchladeninhaber — von einem Buchhändler kann man nicht sprechen — als es mit dem flotten Bücherverkauf zu hapern begann — und der leidige Zustand dauert ja noch an! — sich auf den Verkauf von allerhand anderem — nasagen wir schon Kram, gelegt. Zwischen verstaubten Büchern erhebt eine photographische Kamera ihr feiles Haupt oder es blinken ein halbes Dutzend Alpakalöffel aus einladend geöffnetem Etui. Gestern hat mich ein Rachen mit Zähnen, die nicht alle werden wollten, aus dem Schaufenster eines Bücherladens angestarrt. Es war der präparierte Rachen eines Hais.

So etwas ist natürlich nur für Liebhaber. Der Durchschnittsmitteleuropäer geht dem geöffneten Rachen eines Haifisches in möglichst großem Bogen aus dem Wege. Zu Wasser und zu Lande, und das gilt uns in Deutschland ja auch meist. In der Nordsee findet man wohl Haifische, aber die sind kaum zwei Fuß lang und tun keinem Menschen was. Sie sind vielmehr froh, wenn man sie in Ruhe läßt. In der Ostsee oder gibt es nicht einmal diese. Sie ist ein Meer, das, bis auf die Austern, nichts zu wünschen übrig läßt. Daß es keine Tiere gibt, die sie gefährlich machen, macht sie so gemütlich. Die Anwesenheit gieriger Geschöpfe kann einem einen ganzen Ozean verleiden. Was für ein zutrauliches Wasser war die Adria, ehe die ungeheuren Haifische nach der Eröffnung des Suezkanals aus dem Indischen Ozean bis nach Triest kamen! Man hat solche Burschen gesungen bei Fiume, wo man sie in seichtes Wasser trieb. So'n Schaukal maß 22 Fuß in der Länge, 6 Fuß im Durchmesser und hatte einen Rachen von zwei Fuß Breite.

So etwas könnte man alles aus einem der gelehrten Bücher herauslesen, die mein Buchhändler nicht los wird. Er macht es einem leichter und anschaulicher. Er hat gleich solchen Haifisch ins Schaufenster placiert. Was man liest, braucht man noch lange nicht zu glauben. Man glaubt, was man sieht. Dieser Haifischrachen ist gewissermaßen ein aufgeschlagenes Buch. Den Text kann man sich selbst machen. Er lautet am besten: „Na, ich danke! Bleib' mir bloß vom Leibe!"

Allerdings muß man zugeben, daß der fehlende Text auch zu Irrtümern herausfordert. Ich war noch in das grausige Durcheinander der Zähne dieses Hais vertieft, als sich zwei Berliner Mangen der Auslage näherten.

„Och, kiek, Werna!", hörte ich da schon den einen rufen. „En Tiga! Det Meul von en Tiga!"

Aber Werner wußte es besser. „Quatsch doch nich, Mensch!" sagte er. „Det is im Leben keen Tiga. Det is 'n Drachen."

„Drachen? Die jibt's janich!"

„Na, det ick nich lach! Jestern erst hat Vater zu meine Mutter jesagt: „Minna," hat er jesagt, „heit bin ick schon wieda dem ollen Drachen begegnet."

„Wein meent er denn da?"

„Weeß ick nich. Er meent aba jedenfalls en richtigen ollen Drachen — un da willst du Dussel sagen, et jibt keene!"

K.

Ein Zeniner Briketts 3 314 000 Mark

Von morgen ab

Das Kohlenamt der Stadt Berlin teilt mit: Infolge der ab 1. dieses Monats eingetretenen Erhöhung der Eisenbahngütertarife ist eine entsprechende Heraufsetzung der Kleinverkaufspreise für Briketts und Koks erforderlich geworden. — Die Preise stellen sich mit Wirkung vom 3. September wie folgt: A. Küchen- und Ofenbrand: **Briketts** je Zentner ab Lager 3 171 000 Mark, frei Keller **3 314 000 Mark; Gaskoks** je Zentner ab Lager 7 774 000 Mark, frei Keller **7 939 000 Mark.** B. Fuhrenweise Lieferung: Briketts je Zentner ab Lager 3 171 000 Mark, frei Keller 3 292 000 Mark; Gaskoks je Zentner ab Lager 7 774 000 Mark, frei Keller 7 917 000 Mark; Lichtenberger Schmelzkoks und Berliner Kammerofenkoks je Zentner ab Lager 8 075 000 Mark, frei Keller 8 218 000 Mark; Westfälischer Schmelzkoks je Zentner ab Lager 7 877 000 Mark, frei Keller 8 020 000 Mark; Oberschlesischer Schmelzkoks (deutsche Herkunft) je Zentner ab Lager 6 221 000 Mark, frei Keller 6 364 000 Mark; Niederschlesischer Schmelzkoks je Zentner ab Lager 7 440 000 Mark, frei Keller 7 583 000 Mark; Sächsischer Hüttenkoks je Zentner ab Lager 8 010 000 Mark, frei Keller 8 153 000 Mark.

Tariferhöhung bei der Hochbahn

Vom Dienstag ab

Die Hochbahngesellschaft wird am Dienstag, 4. September, ihre Fahrpreise in folgender Weise erhöhen: Bis zum fünften Bahnhof **90 000 Mark** (3. Klasse), 120 000 Mark (2. Klasse); für die ganze Strecke **120 000 Mark** (3. Klasse), 150 000 Mark (2. Klasse). Blocks zu zehn Karten kosten: Bis zum fünften Bahnhof 750 000 Mark (3. Klasse), 1 050 000 Mark (2. Klasse); für die ganze Strecke 1 050 000 Mark (3. Klasse), 1 350 000 Mark (2. Klasse). Wochenkarten zu zwölf Fahrten für die ganze Strecke kosten: 1 050 000 Mark (3. Klasse), 1 350 000 Mark (2. Klasse).

400 000 Mark für einen Liter Milch! Für den Bereich der Stadt Berlin beträgt von morgen ab der Preis für Vollmilch 400 000 Mark, für Magermilch 160 000 Mark pro Liter. Die A-Milchkarten werden mit ¾ Liter, die B-Milchkarten sowie die Karten für werdende Mütter (C-Karten) mit je ½ Liter Vollmilch beliefert.

Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbankanstalten findet vom 3. September 1923 ab bis auf weiteres zum 800 000fachen Betrage des Nennwertes statt.

Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Auslands-Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernsprechverkehr ist mit Wirkung vom 3. September an auf 2 200 000 Mark festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch bei der Wertangabe auf Paketen, Briefen und Kästchen mit Wertangabe nach dem Ausland anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Post- und Telegraphenanstalten.

„Goldsparmarkverkehr" bei der Sparkasse. Die Sparkasse der Stadt Berlin hält im Interesse der Förderung des Zeichnungsergebnisses für die wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches ihre Schalter eine Stunde länger als gewöhnlich auf. Die Annahmestellen für die Entgegennahme von Zeichnungen bleiben danach täglich bis 2 Uhr geöffnet. Um auch denjenigen Kreisen, welche ein größeres Stück der Goldanleihe des Deutschen Reiches nicht selbst zeichnen können, die Möglichkeit zum wertbeständigen Sparen zu schaffen, hat die Sparkasse einen Goldsparmarkverkehr auf Grund der neuen Goldanleihe eingerichtet, so daß bei ihr Beträge schon von 1/10 Dollar an = 1 Goldsparmark angelegt werden können.

Vor der Eröffnung des Westhafens

Einer der größten Binnenhafen des Kontinents

Morgen vormittag wird durch Oberbürgermeister Boß der jetzt in allen wesentlichen Anlagen vollendete Westhafen feierlich eröffnet und gleichzeitig der Berliner Hafen- und Lagerhaus-Aktiengesellschaft übergeben werden. Die Eigenartigkeit der Entwicklung des Wirtschaftslebens hat bekanntlich die Stadtverwaltung gezwungen, vorläufig davon Abstand zu nehmen, die Berliner Häfen in eigener Regie zu behalten.

Der Plan ihrer Verpachtung an eine private Gesellschaft tauchte im Anfang des vorigen Jahres auf, und entfesselte innerhalb der städtischen Korporationen eine sehr lebhafte Diskussion. Nach langwierigen Beratungen in der Verkehrsdeputation, dem für die Bearbeitung dieses Problems eingesetzten Sonderausschuß, im Magistratskollegium und schließlich im Plenum der Stadtverordnetenversammlung wurde endlich im Februar 1923 die Verpachtung der Berliner Häfen unter Zurückstellung aller grundsätzlicher Bedenken beschlossen. Wenige Tage später erfolgte nach Abschluß des Mantelvertrages (Erbbau- und Pachtvertrag auf 55 Jahre) die Gründung der „Berliner Hafen- und Lagerhaus-Aktiengesellschaft. Generaldirektor der Berliner Häfen" und am 1. März wurde ihr Betrieb von der neuen Gesellschaft übernommen.

Die vor der Schaffung der Einheitsgemeinde Groß-Berlin von den damaligen selbständigen Kommunen betriebene Sonderinteressenpolitik hat sich auch auf dem Gebiet des Hafenwesens sehr nachteilig ausgewirkt, und es wird eine der schwierigsten, wirtschaftspolitisch aber eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft sein, diese Fehler der Vergangenheit zugunsten einer systematischen Zentralisation nach Möglichkeit zu korrigieren. Bereits in der Mitte der neunziger Jahre begann man in der Verwaltung der Stadt, die bis dahin keine, dem ständig wachsenden Güterverkehr angemessene Hafenanlage besaß, sich mit der Frage der Schaffung wirklich leistungsfähiger Hafenbauten zu befassen. Der schnellen Umsetzung der großzügigen Pläne in die Wirklichkeit stellte sich leider die „Fiskalität" der preußischen Eisenbahnverwaltung hindernd in den Weg, und erst nach langwierigen Verhandlungen und unter nicht unerheblichen finanziellen Opfern seitens der Stadt Berlin konnte endlich im Jahre 1907 mit dem Bau des Osthafens begonnen werden, der Ende 1913 fertiggestellt und dem Verkehr übergeben werden konnte. Im darauffolgenden Jahre erfolgte der erste Spatenstich zum Westhafen. Da brach der Weltkrieg aus und drohte, das mit so großen Hoffnungen begonnene Werk für lange Zeit zum Erliegen zu bringen. Aber trotz aller Hemmnisse, die sich in der ersten Zeit nach dem Zusammenbruch noch wesentlich verstärkten, konnte der Westhafen im Sommer des vergangenen Jahres fertiggestellt werden.

Die Entwicklungsmöglichkeiten des Westhafens sind gewährleistet durch seine äußerst günstige Lage am Zusammenfluß des Großschiffahrtskanals für den Verkehr mit Stettin und der unteren Oder, des Charlottenburgers Verbindungskanals für den Verkehr mit Hamburg und der unteren Elbe und über den im Bau begriffenen Mittellandkanal zum Rhein und endlich des Spandauer Kanals für den Verkehr mit Oberschlesien. Hinzu kommt noch als weiterer wichtiger Faktor der direkte Eisenbahnanschluß des Hafen- und Speichergeländes an den unmittelbar benachbarten Hamburg-Lehrter-Güterbahnhof.

Von dem etwa 28 Hektar großen Gelände sind rund 20 Hektar für die Anlagen bereits in Anspruch genommen. Der Restteil ist für eine spätere Erweiterung des Hafens bestimmt. Zwei große Hafenbecken — die Schaffung eines dritten ist vorgesehen — sind fertiggestellt, und um diese gruppieren sich die Freiladeplätze, die riesigen Lagerstellen, der Getreidespeicher in einem Ausmaß von 115×27,50 Metern, der mit seinen Inneneinrichtungen einer der größten Speicher moderner Konstruktion sein dürfte, ferner der Zollspeicher und eine Kohlenverladeanlage mit einer Nutzfläche von rund 20 000 Quadratmetern und die Verwaltungsgebäude. Die Hochbauten sind sämtlich in Eisenbeton ausgeführt und wirken in ihrem künstlerischen architektonischen Aufbau und mit ihrem glänzenden Eisenklinkerkleid wie eine Oase in der geschmacklos uniformen Steinwüstenei des ganzen Stadtviertels.

Mit der morgigen Eröffnung dieser vorbildlichen Anlagen rückt Berlin in die erste Reihe der neuzeitigen und bedeutendsten Binnenhafenstädte des Kontinents und erschließt sich damit einen neuen Weg zu einer großen wirtschaftlichen Zukunft.

Der Magistrat und die Straßenbahnfrage

Die Betriebsgesellschaft „nur eine Notein richtung"

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt mit: Ueber die Straßenbahnfrage hat der Magistrat am Sonnabend in außerordentlicher Sitzung und zusammen mit dem ständigen Haushaltsausschuß verhandelt, nachdem der Versuch, die Sache in der Verkehrsdeputation zu fördern, am Freitag ergebnislos gewesen war. Dabei sind Oberbürgermeister und Kämmerer nachdrücklich der Auffassung entgegengetreten, als ob der Magistrat beabsichtige, bei der Neuregelung der Straßenbahn die Stadtverordnetenversammlung auszuschließen. Der Magistrat hat schon im Mai eine Vorlage über die endgültige Organisation der Straßenbahn der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt. Sie ist während der Ferien dort nicht behandelt worden. Die inzwischen eingetretene katastrophale Lage zwang den Magistrat sofort vorläufige Maßnahmen zu treffen, um anschließend an die Stillegung so schnell wie möglich eine, wenn auch beschränkte Wiederaufnahme des Verkehrs möglich zu machen. Wenn hierfür eine Betriebsgesellschaft vom Magistrat gebildet wird, so könnte sie nur eine Notein richtung sein.

Ueber die endgültige Organisation wird die Stadtverordnetenversammlung dann in aller Ruhe beraten und beschließen können. Der Magistrat wird am Dienstag mit dem Verwaltungsrat der Straßenbahn und der Verkehrsdeputation verhandeln und dann erst endgültige Beschlüsse fassen.

Mit der Straßenbahnfrage beschäftigte sich gestern der Haushaltsausschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung. Von Magistratsseite wurde mitgeteilt, daß die Bildung einer rein städtischen Betriebsgesellschaft in Aussicht genommen worden ist, die, nach kaufmännischen Grundsätzen gebildet und geleitet, an den Wiederaufbau herangehen soll, weil anders wahrscheinlich die Verhältnisse sich weiter verschlechtern und die Sanierung bzw. der Wiederaufbau sich in die Länge ziehen dürfte. Bei einer größeren Zahl von Angestellten hat die Direktion der Straßenbahn die Kündigung zurückgezogen. — Die Stillegung der Straßenbahn wird voraussichtlich sich nur auf einige Linien beschränken.

*

Die städtischen Wasserwerke teilen mit: Mit Wirkung vom 1. September ab treten laut Bekanntmachung neue Bestimmungen zum Reichsmietengesetz in Kraft, nach denen u. a. das Wassergeld und die Entwässerungsgebühren in voller Höhe sofort nach Vorlegung der Rechnungen der städtischen Werke auf die Mieter umzulegen sind. Unter Aufhebung aller entgegenstehenden Bestimmungen wird daher mit Wirkung vom 1. September ab folgendes angeordnet: Die auf Wasserlieferung bisher erhobene „vorläufige Zahlung" fällt fort. Bereits gezahlte Beträge werden entsprechend den Wasserlieferungsbedingungen verrechnet. Die Ablesung der Wassermesser und die Ausstellung der Wasserrechnungen erfolgen monatlich. Die Wasserpreise werden halbmonatlich durch die Wertdeputation festgesetzt. Der jeweilige Wasserpreis erscheint auf allen bis zur nächstfolgenden Preisfestsetzung anzustellenden Rechnungen, also einen halben Monat lang, und gilt immer für den Wasserverbrauch seit der vorherigen Rechnungsaufstellung. Vorausbezahlungen auf künftigen Wasserverbrauch werden nicht mehr entgegengenommen; soweit solche entsprechend den erlassenen Bekanntmachungen geleistet worden sind, werden sie unter Zugrundelegung des im Zeitpunkt der Vorausbezahlung geltenden Wasserpreises in Kubikmeter verrechnet und dem Verbraucher gutgeschrieben. Die auf Grund der bisherigen Preisfestsetzung aufgestellten Rechnungen bis zu der Rechnung 8 einschließlich sind, abgesehen von der in Wegfall kommenden vorläufigen Zahlung, bis zum 8. September zu bezahlen. Die Rechnung 9, für die mit der Ablesung sofort nach dem 8. September begonnen werden wird, ist innerhalb einer Frist von acht Tagen nach Vorlegung zu bezahlen. Zu jedem Falle wird für jede angefangene Woche verspäteter Zahlung ein Zuschlag von zehn Prozent des Rechnungsbetrages erhoben. Die Zahlungspflichtigen werden ersucht, zur Vermeidung der außerdem ihnen gemäß § 5 der Wasserlieferungsbedingungen durch Mahnung, Absperrung und dergleichen entstehenden Kosten die Rechnungsbeträge schnellstens umzulegen und abzuliefern.

Der „Schlüsselkavalier"

Falsche Dienstmädchen

Ein unangenehmes Abenteuer erlebte, wie wir vor einiger Zeit mitteilten, ein Dienstmädchen aus der Bayernallee mit einem „Kavalier", der sich ihm unter dem Namen Hackbarth näherte. Der Mann führte die Vertrauensselige mit einem Freunde, der sich ihrer Freundin angeschlossen hatte, durch mehrere Lokale und gab reichlich Bier und Liköre zum Besten. Das Ende war, daß sie sich morgens auf dem Reichskanzlerplatz wiederfand. Der Kavalier hatte ihr heimlich die Schlüssel abgenommen und mit seinem Spießgesellen die Wohnung ausgeräumt, dabei auch noch ein kostbares, künstlerisch wertvolles Büfett mit roher Gewalt schwer beschädigt. Die Kriminalpolizei hat jetzt festgestellt, daß dieser angebliche Hackbarth ein 29 Jahre alter, aus Marburg gebürtiger Arbeiter Willi Ordner ist, der auch von der Staatsanwaltschaft Gießen schon steckbrieflich gesucht wird. Ordner nennt sich nach seinem Schwager Hackbarth. Er pflegt sich in der Gegend des Stettiner Bahnhofes umherzutreiben. Mitteilungen zu seiner Ergreifung an Kriminalkommissar Gennat im Zimmer 195 des Polizeipräsidiums.

*

Falsche Dienstmädchen und Aufwärterinnen beriechen es noch immer, Hausfrauen zu täuschen und um Millionenwerte zu bestehlen. Eine der schlimmsten Betrügerinnen, die früher schon viel genannt wurde, die als Anna Hirsch, Margarete Herz, Dora Schneidereit usw. auftrat, ist jetzt von der Kriminalpolizei festgestellt worden als eine schon lange gesuchte Frau Luise Neumann, geborene Nehrenheim, die früher in der Katharinenstraße 7 zu Halensee wohnte. Eine Spezialistin für Silberdiebstähle ist eine Luise Klatte, die früher in Bremen, Hagen, Köln und anderen Städten „tätig" war. Sie spielt jetzt in Berlin den Ruhrflüchtling, die Tochter eines Eisenbahnbeamten oder vertriebenen Kaufmanns aus Köln. Die Klatt meldet sich immer auf Inserate, kommt mit großem Gepäck, stiehlt, wenn sie kann, schon nach wenigen Stunden das erreichbare Silberzeug und verschwindet. Ihr Gepäck kann sie unsonsehr zurückklassen, als es nur Steine, Salz u. dergl. enthält. Eine Vorliebe für Devisen hatte eine Margarete Domkowski, die festgenommen wurde und auch mehrere Diebstähle einräumte. Auch eine eigenartige Verwendung will sie für die Devisen gehabt haben. Sie behauptet nämlich, daß sie sie verbraucht habe. Mitteilungen nimmt Kriminalkommissar Gennat im Zimmer 195 des Polizeipräsidiums entgegen.

Milliardeneinbruch am hellen Tage. Einbrecher statteten in der Zeit von 12 bis 4½ Uhr nachmittags dem Hausbesitzer Wachner aus der Nordhausener Straße 31 einen unliebsamen Besuch ab. Nachdem in seiner Abwesenheit seine Frau mit der Tochter nach der Charité gegangen war, schlossen Einbrecher, die die Gelegenheit wohl ausgekundschaftet hatten, mit einem Nachschlüssel auf und stahlen für 50 Milliarden Pelzsachen, Kleidungsstücke, Wäsche und Goldsachen. Mit einem großen Reisekorbe schafften sie ihre Beute weg. Auf die Wiederschaffung ist eine hohe Belohnung ausgesetzt. Mitteilungen an Kriminalkommissar Galzow im Zimmer 87 des Polizeipräsidiums.

Unter falschem Verdacht stand eine 21 Jahre alte Arbeiterin Frida Germann aus der Mendelssohnstraße 9. Wie wir mitteilten, wurden drei Schwindlerinnen und Diebinnen, die hiesige Geschäfte heimsuchten, verhaftet. Eine von ihnen nannte sich Frida Germann. Sie wurde aber als eine Gertrud Lehmann festgestellt, die den Namen des unbescholtenen Mädchens mißbraucht hatte.

Kurze Freude hatten Einbrecher, die in der vergangenen Nacht vom Dach durch die Decke in die Räume der Firma Kaniuß u. Garminski in der Leipziger Straße 99 im vierten Stock eingedrungen waren. Sie waren gerade dabei, ihre Beute in zwei Säcken in eine Droschke zu packen, als ein Beamter der Schutzpolizei auf sie aufmerksam wurde. Sobald sie sich beobachtet sahen, ließen die Verbrecher die Sachen im Stich und entflohen. Der Beamte verfolgte sie noch mit der Droschke, sie entkamen jedoch in der Dunkelheit. Auch ihre Werkzeuge hatten sie auf der Flucht weggeworfen. Die Säcke enthielten für vier Milliarden Damenmäntel und seidene Futterstoffe.

Die Verhandlungen für die Angestellten der Brauereien zeitigten das Ergebnis, daß für August die 15fachen Juligehälter zu zahlen sind. — Im Papier- und Pappengroßhandel ist eine Einigung dahingehend erzielt worden, daß für den Monat August die 16fachen Juligehälter gezahlt werden. — Die Angestellten der Spedition erhalten für die Zeit vom 25. August bis zum 1. September das Gehalt der letzten Woche plus Index (57 Prozent). — Für die Angestellten im

Kolonialwaren-Kleinhandel wurde mit den Arbeitgeberverbänden für Monat August das 22fache Juligehalt vereinbart. — Die Tarifverträge sind im Zentralverband der Angestellten, Berlin-Alliance-Straße 7—10, zu haben.

Die Frau und der Bettler

Von

Hanna Junk (Friedenau).

Die Straßenbettelei ist ein recht nahrhafter Beruf. Seine Findigkeit schafft dem Bettler immer neue Gelegenheiten. Da ist z. B. der Bettler in den Vororten, nicht der gewöhnliche, der die Häuser nach Geld und Brot abklappert, sondern der auf den Straßen. Seine Domäne ist der Wochenmarkt. Und da in manchen Gegenden des Stadtgürtels die Gemeinden dicht aufeinander stoßen, findet er auf dem täglichen Wochenmarkt seine Beschäftigung.

Das feldgraue Freundespaar mit der Geige und der Harmonika (beide kriegsverletzt) sitzen im westlichen Vorort ständig vor einem bestimmten Geschäft am Rande des Bürgersteiges. Seine Musik zeigt Kunstverständnis; die Zuhörer umstehen es in dichtem Kreise. Die Geldscheine fliegen ihm zu. Des Mittags, wenn der Wochenmarkt abgebaut wird, packen sie die Instrumente ein und steigen in die Straßenbahn, um in ihr ziemlich weit entferntes Heim zu fahren. Mir sagte einmal ein alter Arzt: „Deren Tageskasse möchte ich haben! . . .“

Ja, unsere lieben Frauen, — denn sie sind meistens die Spenderinnen des papiernen Segens —, haben mildtätige Hände. Zum Einsammeln sind die Geldtaschen gefüllt worden, warum sollen sie da der Armut nichts abgeben?

Und, sonderbar! Auch hier wirkt eine gewisse Suggestion. Wo die eine die Scheine flattern läßt, macht es die andere nach.

Der alte Grauhaarige, der drüben an der Mauer lehnt, sieht wehmütig und ein bißchen scheel zu.

Vielleicht ist's ein Sozialrentner, der es recht nötig hat, daß sein Lebensabend etwas von den Sorgen befreit würde, aber — er macht keine Musik! Und an seiner dürftigen Gestalt sehen Viele vorbei.

Da haben es die Blinden mit dem Täfelchen um den Hals besser. Hier gibt das Mitleid fast ununterbrochen. Die schwarze Tasche der jüngeren Frau, die neben ihm sitzt, vermag bald die Scheine nicht mehr zu fassen. —

Das Mitgefühl ehrt den Menschen, und des Weibes Hand soll weich und zum Geben willig sein.

Aber, wäre am Ende doch nicht mehr Nachdenken beim Almosenreichen, mehr Liebe beim Geben, am Platze? Sollte der Frau nicht einmal zum Bewußtsein kommen, daß es nicht die schlimmste Not ist, die da auf den Gassen nach Hilfe Umschau hält? Daß da oft ein gutes Teil Geschäftssinn die Bittenden beherrscht?

Wie häufig bringen die Tagesberichte der Zeitungen die Fälle, in denen die harte Sorge den Finger an den Gashahn zwang, weil keine, so gar keine mitleidige Hand da war, die das Aergste abwenden half, weil kein sanftes, liebes Wort Mut und Trost zusprach? Wo ist die Charitas in den Häusern, in denen der Tod vor seiner Zeit herbeigerufen wird? Wie viel würden ein paar von den Scheinen, die auf der Straße so achtlos geschenkt werden, hier genutzt haben!

„Gib, was du geben willst, eh' man dich darum bat,
Es ist nur halb geschenkt, was man erbeten hat.“

sagt Rückert. In wohlhabenden, jüdischen Familien besteht noch heute die Sitte, hausarme regelmäßig zu bedenken.

Hausarme! Auf solche sollte die Frau, die übrig hat, denken; denen ihre Unterstützung leihen! Da ist die kinderreiche Familie, der Sachen für die Schulpflichtigen fehlen! Gerade Kinderbesonders Jungenkleidung ist heute so schwer zu beschaffen. Und heute, wie zu allen Zeiten, ist die Schuljugend grausam miteinander, und manche heimliche Träne fällt aus den Augen des fleißigen, aber schlecht angezogenen Knaben, der den andern zum Spott dient.

Sollte nicht eine jede Frau, die Geld zu geben hat, still und heimlich in ihrem Kreise nach Hausarmen sehen, nach solchen, die im Elend sind und nicht bitten?

Der Kampf um die Erhöhung der Markthallenstandgelder

Eine Darstellung des Magistrats

Die Markthallenverwaltung teilt mit: „Die vom Bunde der Markthallenstandinhaber verbreiteten Behauptungen über die Höhe der Marktstandsgelder sind in den wichtigsten Punkten nicht zutreffend.

Die Standgelder betragen in den Zentralmarkthallen für Fleisch- und Fettwaren das 578 000fache, für Gemüse das 692 100fache des Friedenssatzes, in den kleineren Hallen für Fleisch- und Fettwaren das 514 000fache, für Gemüse das 608 000fache. Dagegen sind die Preise für alle Lebensmittel weit in das Millionenfache gestiegen, darunter Fleisch und Fettwaren z. T. über das 2 000 000fache. Wenn auch der Umsatz gegenüber dem Friedensumsatz zurückgegangen ist, so stellen die Standgelder doch nur den geringeren Teil der Warenkosten dar. Im August waren die Standgelder nach derart niedrig gehalten, daß z. B. ein Bier-Quadratmeter-Fleischstand in einer kleineren Halle pro Tag 25 600 Mark kostete. Wenn man damit die Fleischpreise vergleicht, so ergibt sich ohne weiteres, daß dieser Betrag im Verhältnis zu diesen Preisen geradezu lächerlich ist. Dem Ersuchen der Verwaltung vom 15. August, erhöhte, der Geldentwertung angepaßte Standgelder zu entrichten, sind die Standinhaber nicht nachgekommen, daher mußte im September mit Rücksicht auf die katastrophale Geldentwertung eine erhebliche Steigerung vorgenommen werden. Gemessen an den Tarifen anderer öffentlicher Verwaltungen sind die Tarife der städtischen Markthallen auch heute noch außerordentlich gering. — Die Behauptung, daß das Defizit des Markthallenbetriebes täglich ebenso hoch ist wie das der Straßenbahn, ist völlig unzutreffend. Gerade die neuen Standgelder sollen erreichen, daß die Verwaltung ohne Defizit arbeitet. Daß im übrigen die Preise in den Markthallen nicht durch die Standgelder reguliert werden, ergibt sich daraus, daß beispielsweise im Monat August bei den geringen Standgeldern die Ware nicht erheblich billiger gewesen ist, als in den Ladengeschäften.

Was die behauptete Stillegung der Markthallen anbetrifft, so sind derartige Verhandlungen im Magistrat bisher nicht gepflogen worden.

Krisis im Berliner Gastwirtsgewerbe. Die im Berliner Gastwirtsgewerbe beschäftigten Arbeitnehmergruppen haben für die letzte Woche eine Erhöhung der Lohnsätze um 150 Prozent gefordert. Seitens der Arbeitgeber wurde hiergegen geltend gemacht, daß eine Steigerung der Löhne in solchem Ausmaße absolut unmöglich sei, da sonst die Preise für Speisen und Getränke in den Gastwirtschaften eine derartige Höhe erreichen müßten, daß das Publikum dadurch zurückgeschreckt und die Lokale meiden würde. Der Arbeitgeberverband im Gastwirtsgewerbe Groß-Berlin tritt heute Mittag zu einer Vollversammlung zusammen, um sich mit der Angelegenheit zu befassen.

Briefmarken zu 75 000 Mark sollten ursprünglich nur durch Ueberdruck der kleinen grünen Ziffermarken zu 1000 Mark hergestellt werden; nachträglich werden dazu auch derartige Marken zu 400 Mark, ebenfalls in grüner Farbe, verwendet.

Sportdienst

Der Hoppegartener Ehrenpreis

Der Sport am Sonntag

Baden-Baden beschließt heute seine große Rennwoche, die fast ausschließlich im Zeichen des Stalles Weinberg stand. Das Hauptereignis des heutigen Programmes ist der Preis der Stadt Baden. Träumer ist der Hauptfavorit und wird nur schwer zu schlagen sein, trotzdem ihm in den Vertretern des Stalles Opel, Mainberg und Katros, beachtenswerte Gegner gegenüberstehen. — In Hoppegarten setzt heute wieder die Flachrennkampagne ein. Im Programm ragen der Hoppegartener Ehrenpreis und das „Ununtum“ hervor. Im „Ununtum“, der Steherprüfung über 3000 Meter, werden sich Rettelsinder, Cleubius, Perikles, Willana und Eisenstein messen, im Hoppegartener Ehrenpreis Aberglaube, Hampelmann, Graf Ferry, Flüchtling, Hamulus, Gontanga und Rotborn. — In Halle bringt der dortige Rennverein seine Abschiedsveranstaltung zur Durchführung. Die Felder werden nur sehr klein sein. In Westdeutschland finden Rennen in Köln statt. Wir geben folgende Voraussagen:

Hoppegarten (2½ Uhr nachmittags):

1. Stall Greenfield — Greifenho.
2. Stall Weinberg — Gestüt Weil.
3. Graf Ferry — Aberglaube.
4. Oberdwerke — Bettpfo.
5. Rottelsinder — Perikles.
6. König Midas — Mortale.
7. Hohe Warte — Irmfch.

Halle a. S. (Nachm. 2 Uhr.)

1. Bynkis — Spero.
2. Gamin — Steeber.
3. Turboll — Kolif.
4. Felchere — Machtsache.
5. Hamburg — Balmuno.
6. Hartenfeir — Radom.
7. Gerdenlaß — Trutz.

Baden-Baden. (Nachm. 2½ Uhr.)

1. Kuitre II — Mobil.
2. Gierachen — Castoreje.
3. Stall Opel — Sagnot.
4. Träumer — Stall Opel.
5. Stall Henkoth — Sagnot.
6. Stall Lindenberg — Pippin.

Köln. (Nachm. 2 Uhr.)

1. Rappenburg — Türmer.
2. Kavalier — Dirokar.
3. Kasimir — Galgenstück.
4. Mißgunst — Mola.
5. Jungentalist — Rumen.
6. Glubrow — Confettiente.
7. Telegrafen — Mazeppa.

Im Radrennsport ist heute Hochbetrieb. Die Radrennbahn Treptow bringt trotz der nicht erstklassigen Besetzung interessanten Sport. In dem Dauerrennen treffen sich Ebert, Hoffmann und Spreseld, drei gleichwertige Gegner. Auch Jenske, der vierte Teilgenhter, dürfte hinter dem in Treptow gut eingesäuerten Janke von der Partie sein. Als besonderer Preis winken den beiden Besten gute Auslandsengagements. Die drei Dauerrennen des Tages gehen über 10, 20 und 30 Kilometer. In dem 20-Stunden-Punktfahren für Amateure dürften der neue Rekordmann Passenheim v. Kramps und sein Vereinskamerad Max an erster Stelle zu finden sein. Auch den kleinen Berufsfahrern wird in einem Mai- sowie in einem 30-Punktfahren Gelegenheit gegeben, ihr Kräfte zu messen. Die Rennen beginnen um 3 Uhr nachmittags. — Auf der Landstraße verdient das „Rund um Luckenwalde“ genannt zu werden.

Im Fußballsport setzen mit dem ersten Septembersonntag die Verbandsspiele der neuen Saison voll ein. Die norddeutsche Verbandsmannschaft tritt in Groningen Nordholland entgegen.

Auf leichtathletischem Gebiete ist der Länderkampf Deutschland—Schweiz, der in Basel vor sich geht, das größte Ereignis.

Im Schwimmsport versammeln sich in Berlin im Deutschen Bad zu Treptow die Nennmannschaften des S. C. Poseidon (Berlin) und des Dortmunder S. C. von 1896 zum Klubkampf.

Im Großen Schauspielhaus in Berlin finden, wie berichtet, erstmalig Boxkämpfe statt.

Rennen zu Karlshorst

Die Freunde des Rennbahnpublikums an dem glänzenden Sport, der gestern in Karlshorst geboten wurde, konnte durch das mehr als unfreundliche Wetter nicht nachhaltig getrübt werden. Der Sieg Colbergs im Deutschen Hürdenrennen erschien im Anfang nicht so sicher, als ihn Colbergs zahlreiche Wetter erhofften. Vielmehr ging Wellenbrecher gleich vom Start so flott ab, daß seine neun Konkurrenten aus Hinterntreffen kamen. An der vorletzten Hürde lag noch sparnungsvoll verlaufenem Kampf die ganz hervorragend gesteuerte Ostflucht mit Wellenbrecher Kopf an Kopf in Front, und bald glückte es Ostflucht, den Konkurrenten zu überholen. Da aber holte Colberg auf und konnte überlegen als Sieger durchs Ziel gehen. Nachstehend die einzelnen Ergebnisse:

Eilen-Jagdrennen. 6000 Mark. 3400 Meter. 1. M. Lissaus Mark (Mate). 2. Hanswurst (Duabe). 3. Eisenstein (Saager). Tot.: 59 : 10. Pl.: 16, 18, 12 : 10. Ferner liefen: Schnucki II (d.), Märchen, Falte, Burgtitler, Glückstaube, Charlens Kaufin, Blautopas, Sicher. 1—4—15 Lg. — 6000. Rennen. Ehrenpreis u. 12 000 Mark. 3000 Meter. 1. Balbanse Kaniel (Dertel). 2. Flaggenfee (Unterholzner). 3. Denkstein (Mate). Tot.: 57 : 10. Pl.: 17, 16, 34 : 30. Ferner liefen: Gibmeie (d.), Patriot (gef.), Fliegender Holländer, Gebduff, Idol, Kunstwart (gef.), Cicero II, Lehnsgraf, Oper, Tribalibot. Ueberlegen, 3—¾—6 Lg. — Pappel-Jagdrennen. 5000 Mark. 3400 Meter. 1. G. Hoffts Siberrent (v. Lorke). 2. Diamant (Falkenhausen). 3. Primbonna (R. v. Westernhagen). Tot.: 47 : 10. Pl.: 22, 23 : 10. Ferner liefen: Klarib (d.), Katapfer (gef.), Port. Leicht, ¾—3—4 Lg. — Deutsches Hürdenrennen. Ehrenpreis und 20 000 Mark. 3000 Meter. 1. E. Bundaus' Colberg (Adler). 2. Ostflucht (Dertel). 3. Wellenbrecher (Grolp). Tot.: 34 : 10. Pl.: 19, 41, 41 : 10. Ferner liefen: Sommerflor (d.), Ceres (d.), Fanios, Diplomatie, Eichwald (gef.), General, Abenteurer. Leicht, ¾—4—4 Lg. — Preis von Hasenwinkel. 3000 Mark. 1200 Meter. 1. 2. Irmins Petrolus (Olejnik). 2. Janus (Janke). 3. Hansa (v. Schmidt). Tot.: 29 : 10. Pl.: 14, 24, 19 : 10. Ferner liefen: Gans Atout (d.), Galopp, Mitterwinger, Abepia, Neptun, Altra, Bardes Bruder, Bietnik, Lorette, Cyprus. Leicht, 1¼—1½ Lg. — Preis von Großdeeren. Ehrenpreis u. 6000 Mark. 4400 Meter. 1. H. Schlutius' Wind (v. Herder). 2. Herero (v. Falkenhayn). 3. Minor (Gr. König). Tot.: 82 : 10. Pl.: 16, 17 : 10. Ferner liefen: Prodi, Flugtorpfl. Leicht, 1—10—2 Lg. — Zurundt-Jagdrennen. 6000 Mark. 2000 Meter. 1. Irmins Rose (Dertel). 2. Spiritist (Glahorn). 3. Schlosser (Mate). Tot.: 22 : 10. Pl.: 16, 15, 23 : 10. Ferner liefen: Roma, Atlania, Holein, Cäcilar II, Scul, Geheimbund, Ellen, Cicero (gef.), Septermark, Eisenkoppe (ausgebr.). Sicher, 1—3—4 Lg.

Adolf Hirschfelds letzte Fahrt. Die Beisetzung des bei Auto um Berlin so schwer geschädigten deutschen Straßenfahrers Adolf Hirschfeld erfolgte gestern nachmittag auf dem Gethsemanenfriedhof in Berlin-Niederschönhausen. Neben vielen Freunden und Verehrern sowie Vertretern der Industrie und Verbände waren zahlreiche Abordnungen der Berliner Bundesvereine mit ihren Bannern und Fahnen erschienen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Von seinen Kameraden zu Grabe getragen, verschwand die irdische Hülle sicher unter der Fülle der Kranzspenden, die sogar aus dem bestreuteten Auslande, nicht fehlten. Nach dem Geläutport des Geistlichen widmeten die Vertreter der Verbände und der Industrie dem Verstorbenen warmempfundene Worte.

Ein Todessturz beim Abösiegelflug. Am Fliegerdenkmal war auf der Wasserkuppe (Rhön), dicht Westwind bis 40 Meterstunden. Die Feier wurde daher wegen der Gefahrlichkeit im Windschutz des Dürckenkuppels abgehalten. Leider gab es einen schlimmen Absturz mit tödlichem Ausgang. Segelflug, der mit einem Erfurter Windecker aufgestiegen war, stürzte aus 50 Metern Höhe ab und erlitt tödliche Verletzungen.

„Monte Carlo“ im Kellerlokal

„Wenn ihr eine kalte Abreibung haben wollt . . .!“

Durch anonyme Anzeigen war die Polizei wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß in einem Keller in der Tennewitzstraße, den der Maler Johann Chudzinski mit seiner Ehefrau bewohnte, Nacht für Nacht ein umfangreicher Spielbetrieb herrsche.

Die polizeilichen Ermittlungen blieben ergebnislos. Kurze Zeit darauf wurde das geheimnisvolle „Monte Carlo“ durch einen Zufall doch aufgestöbert. Im Januar wollten Sicherheitsbeamte frühmorgens in demselben Hause eine Verhaftung vornehmen, konnten aber die Wohnung der gesuchten Person nicht finden. Sie wollten nun den Portier herausklopfen. Auf der Suche nach dessen Wohnung sahen sie, daß aus einem Raume im Kellergeschoß Lichtschimmer herausdrang und hörten auch das Stimmengewirr zahlreicher Personen. Auf ihr Anklopfen wurde es plötzlich still. Als sie aber auf die Frage, wer denn dort sei, antworteten, „hier Polizei“, begann in dem Kellerraum ein allgemeiner Aufruhr. Sie klopften nun nochmals energisch, und da wurde ihnen höhnisch zugerufen: „Versucht doch hereinzukommen, wenn ihr eine kalte Abreibung haben wollt!“ Die Beamten begaben sich auf die Straße, um von hier aus durch den Haupteingang in den Keller einzudringen. Nun machten sie die Wahrnehmung, daß schon die Besucher des Kellers diesen verlassen hatten und beim Erscheinen der Beamten schleunigst entflohen. Einige Leute gelang es noch zu ergreifen und diese hatten sich nunmehr gestern gemeinsam mit dem wegen Veranstaltung verbotenen Glücksspiels angeklagten Ehepaar Chudzinski vor dem Schöffengericht Schöneberg zu verantworten. Die Spieler setzten sich aus den verschiedensten Gesellschaftsklassen zusammen.

Das Gericht nahm an, daß ein öffentliches Spiel stattgefunden habe, weil sehr viele Leute dorthin gekommen wären, die teilweise untereinander gar nicht bekannt waren. Außerdem war auch nachgewiesen, daß Gränke gegen Entgelt verabfolgt worden waren. Chudzinski erhielt sechs Monate Gefängnis, seine Ehefrau eine Million Mark Geldstrafe, die übrigen Mitspieler wurden ebenfalls zu Geldstrafen verurteilt.

Strafporto bei der Reichsbahn. Höhere Gebühren beim Empfänger als beim Absender hat bisher nur die Post in Gestalt des sogenannten Strafportos erhoben, hauptsächlich, um die Mühe der Einziehung des Betrages zu sparen. Vom 1. September an hat sich auch die Reichsbahn diesem Verfahren angeschlossen. Der Reichsverkehrsminister Oeser hat die Eisenbahnverkehrsordnung durch eine Verordnung dahin geändert, daß die Eisenbahn mit Zustimmung der Landesaufsichtsbehörde im Tarif bestimmen kann, daß die Fracht sich erhöht, wenn sie nicht vom Absender bei Aufgabe des Gutes bezahlt, sondern auf den Empfänger überwiesen wird. Der Grund der Aenderung ist allerdings ein anderer als bei der Post. Die Eisenbahn will mit Hilfe des Zuschlags die Fracht schneller herein bekommen.

Die Nebengebühren im Telegraphenverkehr betragen vom 1. September an in Tausend Mark: Telegrammabschriften 300 für jede Reihe bis zu 100 Wörtern, telegraphische Wiederholung auf Verlangen des Empfängers mindestens 300, ein unbegründeter Antrag auf Erstattung von Gebühren im Inlandsverkehr 150, im Auslandsverkehr 200, Stundung der Gebühren für jedes Telegramm 30, außerdem 2 Prozent, eine Bescheinigung über die erhobenen Gebühren 37, Weiterbeförderung durch die Post 75, Verdeutlichung von gewöhnlichen Telegrammen 300, dringenden 600, Mitnahme von Telegrammen durch die Telegraphenboten und Landzustteller 14, Zustellung bei ungenügender Anschrift 180 usw.

Die schweren Stürme in der Nordsee

Wirbelstürme in Frankreich

Hamburg, 1. September. (W. T. B.)

Die Stürme des vergangenen Tages haben auf See große Schäden angerichtet. Der englische Dampfer „Ferhill“ mit Kohlen nach Hamburg unterwegs, verlor bei Terschelling einen Mann und kam mit starker Backbordschlagseite, beschädigter Brücke und zerschlagenen Luken in den Hafen. Er befand sich während des Sturmes in der Nähe des gesunkenen Dampfers „Klüpfel“. Der englische Dampfer „Horseferry“ mit Kohlen nach Hamburg unterwegs, büßte Ruderkette, Anker und Boote ein und verlor zwei Mann. Der mit Koks nach Harburg beladene englische Dampfer „Escandido“ verlor die halbe Brücke und eine Decksladung mit Koks. Der deutsche Dampfer „Duisburg“ nach Newcastle bestimmt, mußte mit schweren Ruderschäden zurückkehren. Man befürchtet, daß mehrere Dampfer dem Sturm zum Opfer gefallen sind.

Hadersleben, 1. September.

Während eines heftigen Sturmes in der vergangenen Nacht wurden in Dodersbaalet sämtliche Baracken, die während der Deicharbeiten bei Rejsebyhtrand an der Westküste aufgeführt wurden, fortgeschwemmt. Von den Ingenieuren und Arbeitern, die mit den Deicharbeiten beschäftigt waren, werden 17 vermißt. Das Wasser stand über den Wiesen von Riße so hoch wie bei der letzten großen Sturmflut im Jahre 1909.

*

Paris, 1. September. (Privat.)

Der Wirbelsturm, der seit Mittwoch abend über Frankreich hinwegtobt und am stärksten in der Nacht zum Donnerstag wütete, hat in Paris und einigen Departements großen Schaden angerichtet. Aus Dieppe, Brest, Granville, Le Havre und anderen Orten werden Ueberschwemmungen und Schiffszusammenstöße gemeldet. Viele Schifferkarren sind an der normannischen und bretonischen Küste untergegangen. Bei Amiens brachte der Sturm einen Eisenbahnzug zur Entgleisung, wobei sieben Passagiere verletzt wurden. In Paris sind Bäume entwurzelt und eine Anzahl Baracken abgedeckt worden. Der Telephonverkehr erlitt empfindliche Störungen.

Weitere Sommerzüge im Winter. Die Tages-D-Züge zwischen Hamburg und München über Würzburg sollten ursprünglich nur bis zum 30. September verkehren. Nach dem Entwurf für die Winterausgabe des Fahrplans werden sie wenigstens zwischen Altona und Würzburg auch vom 1. Oktober an beibehalten. In Würzburg ist Anschluß nach und von Nürnberg sowie München. Man fährt von Altona 6 Uhr 38 Minuten, Hamburg (Hauptbahnhof) 7 Uhr 8 Minuten, Hannover 10 Uhr 26 Minuten, an Würzburg 5 Uhr 12 Minuten; ab 1 Uhr 13 Minuten, Hannover 8 Uhr 2 Minuten, an Hamburg 10 Uhr 47 Minuten, Altona 11 Uhr 15 Minuten. Beiwahlen werden auch die Personenzüge von Hamburg 6 Uhr 3 Minuten vormittags nach Kiel, von Kiel 9 Uhr 46 Minuten nachmittags nach Hamburg, von Neumünster 8 Uhr 7 Minuten vormittags nach Flensburg, von Flensburg 9 Uhr 15 Minuten vormittags nach Neumünster, von Kiel 10 Uhr 21 Minuten nachmittags nach Eutin, von Eutin 6 Uhr 8 Minuten vormittags nach Kiel, ebenso Sonntags 7 Uhr 35 Minuten nachmittags, von Hamburg 5 Uhr 30 Minuten nachmittags nach Heide, von Heide 8 Uhr 33 Minuten nachmittags nach Hamburg.

Der Lunapark beendet am heutigen Sonntag seine diesjährige Saison. Um allen Berlinern Gelegenheit zu geben, noch einmal den Lunapark zu besuchen, sind heute bis 6 Uhr nur die beiden Eintritts- und Attraktionspreise zu bezahlen. Kinder zahlen in jedem Falle nur die Hälfte.

Das 50jährige Berufsjubiläum beging gestern der Schriftsetzer Karl Schöttner, Pankow, Florastraße 34.

Mark Twain als Setzerlehrling

Abonnementszahlung mit Kolonialwaren und Widerwillen
Der schreckliche Leitartikler

Der berühmte amerikanische Humorist, der einstmals seine Laufbahn als Lehrling bei einer kleinen amerikanischen Zeitung begonnen hatte, gab einmal bei einem Bankett eine äußerst lustige Schilderung dieser Lehrlingszeit, eine Schilderung, die, wie so manches von ihm, in keiner Ausgabe seiner Werke zu finden, vielmehr in allen möglichen amerikanischen Blättern verstreut ist. Jene scherzhafte Tischrede, bei der Feier eines typographischen Vereins gehalten, war so charakteristisch, daß es sich lohnt, sie der Vergessenheit zu entreißen. „Es mag sein," so sagte Mark Twain, „daß der Drucker von heute ein anderer ist wie in meiner Jugend. Den kannte ich sehr wohl. Ich machte Feuer für ihn an den Wintermorgen; ich brachte ihm Wasser von der Dorfpumpe; ich fegte seinen Arbeitsraum; ich mußte am Sonnabend das Papier feuchten und es am Sonntag wenden; denn damals wußte man noch nichts von einer Einstellung der Arbeit am Sonntag. Ich wusch die Walzen; ich wusch die Formen; ich schnitt und faltete Papier. Und das fertige Blatt trug ich in dem Rest herum, als Zielscheibe der Straßenjungen und Straßenkäter. Von den letzteren hatte ich immer eine ganze Meute hinter mir. Ich wünschte, ich hätte einen Dollar für jeden Hundebiß an mir. Ich machte Streifbänder für die Post. Das ging noch. Denn als das Geschäft sehr gut war, hatten wir 100 Stadtabonnenten und 350 auf dem Lande. Die Stadtabonnenten zahlten das Abonnement mit Kolonialwaren und Widerwillen, die Landabonnenten mit Kohlköpfen und Klafterholz — wenn sie überhaupt bezahlten, was nur manchmal vorkam. Dann aber machten wir die Tatsache im Blatt bekannt und verhalten den Leuten dadurch zu hohem Ansehen. Taten wir's nicht, dann bezahlte überhaupt niemand. Unsere Kritik und Meinung richtete sich natürlich immer nach dem Inseratenteil, und so kamen wir eigentlich nie zu einem abgeklärten Urteil. Wir hatten einen Abonnenten, der bar bezahlte; dafür machte uns der aber auch die meiste Arbeit. Unser politischer Teil mußte nach seiner Flöte tanzen, und unsere Religion wechselten wir für ihn viermal in fünf Jahren. Wenn wir jemals zu widersprechen wagten, drohte er, sein Abonnement aufzugeben, und das wäre gleichbedeutend mit Bankerott gewesen. Der schreckliche Mensch schrieb immer Leitartikel von anderthalb Seiten Länge, mit einer Ueberschrift in den fettesten Lettern, die wir hatten. „Junitas" oder „Veritas" oder „Vox populi". Er wußte freilich nicht, was das bedeutet, er konnte die Worte nicht einmal richtig aussprechen. Kaum hatten wir dann den langatmigen Artikel gesetzt, dann kam der Autor gestürzt: Er habe seine Gedanken geändert. Es war dies natürlich nur eine rhetorische Floskel; denn ich habe die Gedanken bei ihm bemerkt. Wir mußten dann den Artikel vollständig neu setzen. Um aber die Satzkosten des alten nicht zu verlieren, überließen wir den ersten Satz einem Winkelblatt in der Nachbarschaft. Das ging zwar einmal an einem solchen entsetzlichen Artikel zugrunde, aber wir waren gerettet. Es mag sein, daß heute die Zeitungen besser sind; jedenfalls waren sie damals, als ich Setzerlehrling war, nicht so aufregend. . . .

Von deutschen Dorfkirchen

Die Kirche als Burg und Asyl / Dorfkirche und Friedhof

Der Mann, dessen gebräunte Faust die schneidige Pflugschar durch die Erde drängt, der Bauer ist keine weiche, hingebevolle Natur. Unter der weiten Himmelskuppel, ungestört von den drängenden Anliegen einer lärmenden Menge, wie sie die Städte erfüllt, ist er einfachen Bildern eines begrenzten Gesichtskreises hingegeben, und wenn sie ihn tiefere als die alltäglichen Empfindungen erwecken, so zehrt seine Seele lange von den zähen und lichten Vorstellungen altväterlichen Glaubens. Ihm ist Gott der Gewaltige, der den Fleiß noch und über Verdienst segnet, das Vieh bewahrt, die Scheunen füllt, aber auch der, der unbegreiflich die zürnenden Wetter, die vernichtenden Schläge schickt, der strenge Gebote setzt und bittere Strafen verhängt. Die Geschichte des deutschen Bauern ist durch Jahrhunderte hin eine Geschichte der schweren Arbeit und Notwehr, der Armut und Bedrückung gewesen. In jenen Jahrhunderten wuchsen aus den Städten über die gedrängten Herden der Dächer und dem flammenden Ring von Wällen und Mauern hinaus gefürmte Gotteshäuser von wunderbarer Höhe und Herrlichkeit in den Himmel.

Solche Kirchen haben Bauern niemals bauen können, noch wollen. Die Dorfkirche, sagt Gustav Wolf in seinem, soeben bei R. Piper u. Co. (München) erschienenen Buch über „Das norddeutsche Dorf", ist Zuflucht für bedrückte Herzen, ein Trotzbau gegen Wertlosnot und ein gemeinsames Haus der Dorfbewohner. Ein Haus für die Ewigkeit ist sie; aber nur für Sonn- und Feiertage. Und selten ist die Kirche; nicht in jedem Dorf steht eine, und an ihrem Ort hat immer als einzige; aber sie redet eine kräftige Sprache, weit der Landschaft vernehmbar. Wenn sie über das Dorf erhaben ist, ist sie doch wieder auch nur darum schön, weil sie mit aller Wurzeln im Dorfe haftet, weil ihr Baustoff, ihre Größe und Gliederung dörflich bleiben, weil sie dem Handwerk viel näher steht als einer Gipfelkunst, weil sie das sammelt und steigert, was rings im Lande heimisch ist. Das gilt für die Holzkirchen zwischen Oberschlesien, Ost- und Westpreußens Blockhäusern und Nadelwäldern, für die aus Feldsteinen gemauerte, im Lande der Eiszeitfindlinge und für die Backsteinkirchen im waldarmen Marschenlande unter backsteingemauerten Friesen- und Sachsenhäusern, für die Grauwackenkirche im Sauerlande, die schiefergedeckte im rheinischen oder sächsischen Gebirge und für die aus meergrünen Quadern vom Hellwege gefügten der Soester Börde und des Haarstrangs. Aber es gilt auch im übertragenen Sinne, vom Geist und Ausdruck der Formgebung: die rechte Dorfkirche ist, wie alles Bäuerliche, stets ausgeprägt sächsisch, leicht überschaubar, verwachsen mit der Landschaft, von einer knappen, einprägsamen Gestalt.

Für die Verbundenheit mit der Landschaft ist die Lage der Kirche im Gelände bestimmend. Wenn im Dorf eine mäßige Anhöhe lag, dann war sie der gegebene Standort. Einmal, weil die erhöhte Kirche am ansehnlichsten wirkt; ferner, weil sie in alter Zeit Burg und Asyl war und Verteidigungslage brauchte. Wie es aber im Scherz heißt, man solle mit der Kirche im Dorfe bleiben, so gilt das auch im Ernst; auch die Anhöhe lockt nur, wenn sie noch innerhalb des Dorfbildes liegt. Die Kirche steht nicht wie ein vereinsamtes Denkmal, sie ist der Schlußstein des Dorfes. Fast immer aber greift sie zugleich mit irgendeinem Bewerk von lebendigem Grün auch wieder in die freie Landschaft ein: der Kirchhof ist ihr beigegeben. Auch er war einst Freistatt für alle Verfolgten. Ein Beispiel dafür: ein Mann, der die Frau eines anderen entführt hatte, war landflüchtig geworden. Aber Sehnsucht nach der Mutter trieb ihn ins Heimatdorf, nach Borgeln bei Soest. Er ward verraten und von den Häschern der Stadt verfolgt. Da gelang es ihm, sich auf den Friedhof zu flüchten und dort drei Wochen zu verweilen — und erst auf fehlgeschlagener Versuch, zu entweichen, ließ ihn noch zum Opfer der Wächter und eines harten Gerichtes werden.

Wie die Dorfkirche im Friedhof den Friedhof nicht leicht entbehren kann, so ist der Friedhof ohne Kirchenhaus auch kaum das rechte; umsoweniger, je größer er ist. Ein kleiner Friedhof einer einzigen Familie, wie ihn ostpreußische oder friesische Güter bisweilen besitzen, ein Geviert in Steinwall oder Hecke, mit wenig Kreuzen und viel Baum und Buschwerk ist wohl schön, wenn er auf hohem Platz wie ein Ehrenhain über den Feldern steht; aber so manches neue, von der Kirche getrennte Friedhof draußen vor dem Dorfe vermag uns wenig mehr zu sagen.

In ihrer Grundform ist die Dorfkirche wenig mehr als ein großes Haus, mit dem einen Raum des Predigtsaales. Selbst ohne Turm kann sich solch Haus in aller Würde behaupten. Das bezeugen die altertümlichsten und schlichtesten aller Gotteshäuser, die Holzkirchen, die sich in Ost- und Westpreußen und in Oberschlesien noch erhalten haben. Aus dem Walde sind sie hervorgewachsen, das sagt uns ihre reiche Umpflanzung. Als Glockenstuhl dient — wie mancher Kirche auch an der Nord- und Ostseeküste — oft genug nur ein einfaches Pfottengerüst. Ein weiterer Schritt in der Entwicklung erst bindet Predigthaus und Glockenstuhl zu einem betürmten Gebäude zusammen. Turmlos und doch ausdrucksvoll ist die friesische Kirche. In scharfem Gegensatz dazu steht manche Kirche des 13. Jahrhunderts, deren zumal die Mark Brandenburg manches Beispiel besitzt. Da überragt der Turm mit gewaltiger Masse das Langhaus. Das eigentliche Gotteshaus verschwindet fast dahinter. Diese steingeschichteten Riesen atmen noch romanischen Geist; wo sie gotisch sind, da ist es die Jünglingsgotik der Frühzeit, die auch in Westfalens uralten Landkirchen noch lange bewahrt blieb, recht nordische Bauern- und Landsknechtgotik!

Stoffe für Herren- u. Damen-Bekleidung beste Fabrikate, grosse Auswahl, Versand unverzüglich **Koch & Seeland** G. m. b. H. Gertraudtenstrasse 20—21.

Männliche Personen

Schöner Verdienst für kleine Ladenbesitzer. In allen Gegenden Berlins gesucht kl. Läden, auch Kellerlokale, für Verkauf großen Konsumartikels. Kapital nicht erforderlich. Offerten unter J. K. 2371 an Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.

Arbeitslose, intelligente, redegewandte Herren finden günstige Gelegenheit für nebenberufliche Tätigkeit als Abonnentenakquisiteure für eine bekannte große Berliner Tageszeitung. Meldung mit Legitimationspapieren Schützenstraße 24/25, morgens 10 Uhr.

Junge Burschen, aus der Schule entlassen, sofort verlangt. Schützenstraße 24/25.

Weibliche Personen

Gewerbl. Personen

Lederhutarbeiterinnen in u. außer Hause sof. verl. Genia in u. außer Hause sof. verl. **Siegfried & Max Auerbach,** Kronenstr. 21/22.

Frauen zum Austragen von Zeitungen gegen hohen Tarifsatz sofort verlangt „Berliner Tageblatt", Frankfurter Allee 146: Kreuzkölln, Berliner Str. 41, Hermannstr. 55/64 und Kaiser-Friedrich-Straße 147/148.

Frauen und Männer zum Verkauf des „Berliner Tageblattes" für Berlin und Vororte gegen festen Lohn und Provision gesucht. Meldungen mit Händler-Legitimationsschein täglich (außer Sonnabends und Sonntags) nachmittags von 2—2½ Uhr Schützenstraße 24/25.

Frauen für kurze Morgen- u. Abendbeschäftigung sofort verlang. Berliner Tageblatt, Frankfurter Allee 241, Schönhauser Allee 144, Eingang Ebersswalder Straße, Badstraße 61, Zimmerstraße 59, Reinickendorf, Residenzstraße 102, Zigarrengeschäft.

Bildhauer

Bildhauerhand verl. Behr, Lilienstr. 2.

Frauen finden **lohnende und dauernde Nebenbeschäftigung** durch Uebernahme einer Austragestour des „Berliner Tageblattes" und der „Berliner Volks-Zeitung". Alle Touren sind gut belegt, so daß bei dem wesentlich erhöhten Stundenlohn ein guter Verdienst erzielt wird. Auf Wunsch kann den Frauen eine kleinere oder größere Tour in der Nähe ihrer Wohnung übertragen werden. Meldungen für sofortigen oder späteren Eintrittstermin werden in allen am Kopfe dieses Blattes verzeichneten Groß-Berliner Filialen entgegengenommen.

Buchbinder-Lederarbeiter

Schärfmaschine verf. K. D. Schmidt, Luisenufer 4.

Metallgewerbe

Treibrism., Höhlprmasch. verkauft G. Hoffmann, Wasserkorstraße 37.

Tüchtiger erfahrener Spritzgußfachmann sucht Wirkungskreis. Off. bef. unt. R. M. 1650 Rudolf Mosse, Berlin W. 35, Potsdamerstraße 33.

Klempner und Installationsarbeiter für Dauerstellung sof. ges. **Aktiengesellschaft für Dyn.-Industrie Wilmersdorf,** Mecklenburgischestr. (Mosse-Stift).

Sattler

Wir such. für unseren Automobilbau mehrere tüchtige **Sattler für Garnierarbeiten.** Es kommen nur Bewerber mit langjähriger Erfahrung, die selbständig arbeiten können, in Frage. Angebote unt. Beifügung von Zeugnisabschriften und Altersangabe an **„Hansa" Automobil- und Fahrzeugwerke A.-G., Varel i. L.**

Schneider

G. West. m. Lindner, Dänenstraße 9.

Große Nähmaschine sucht **Friedmann,** Boxhagener Str. 59.

Futterstoffe u. Garne kauft z. höchsten Preisen. **Heinberg,** Greifswalderstr. 20, 2.

Serge bis 2 500 000, Gaune b. 400 T., Futterst. Höchstpreis, Fahrtvergütung. **Reinhold,** Weberstraße 25, Hinterh. 6012.

Maßlumpen 400 000 p. Kilo. Gabardine b. 1 200 000 zahlt **Kleinberger,** Grüner Weg 97, Kgh. 7391.

Maßlumpen 400 000 p. Kg., Gabardine, b. 1 200 000 zahlt **Müller & Sohn,** Grünerweg 17, Kgh. 6488.

Arbeitsstuben für Damen-Kleiden usw. wollen sich melb. m. Musterovl. zwisch. 11 u. 3 Uhr. **Schapin & Blumenthal,** Mauerstr. 8.

Kaufe Nähgarne, schmiß. Atlas-Stoffe, Futterseiden und feinste Konfektion. **Frankenstein,** Landsberger Str. 22. Tel.: Alex. 1460.

Zahle 10 % mehr als leb. **höchstbot.** f. **Serge,** Kloth, Vermollstoffe, **Mäßarg,** sow. sämtliche **Schnittbestände, Sprung,** Grenzhuwerstr. 57, Hund. 3246, Fahrp. v. 8630.

Suche Rester!!! aller Art, zahle p. Mtr.: Stoffe, Seide usw. bis . . . . . 6 000 000, Wollsorte usw. bis . . . . . 2 500 000, Baumwollsorte usw. bis . . . . . 1 500 000, Nähmaschinen, Nähnadeln, Nähmaschinenteile, Bohnenfach, Wolle, Gummiteile usw. entsprechend. **Resterhaus Moabit, Max Gottesmann,** Turmstraße 58 (zwischen Moabit- und Beusselstraße). Moabit 2219.

Schn. f. 2.-Jac. pl. Klein, Brüderstr. 39.

Erste Handnäherin verf. **Buchführer,** Wartenbergstr. 70, Lichtenberg.

Einzelschneider auf Herren-Ulster, Serr. II u. III, suchen **Horch, Guenzler & Co.,** Elisabethstr. 1/2.

Bügler

Bügler, Kostüme. **Müller,** Weserstraße 217. Meldung Montag.

Schuhmacher

Kaufe Schäfte, Zuschnitte, Leder, 1 Gesellen verl. Grüner Weg 98, I.

Kl. Trödmaschine mit Motor zu verkaufen. Schuhm. Trepton, Grenzstraße 5.

Maschinen, neu und gebraucht, liefert **K. H. Schmidt,** Luisenufer 4.

Schäfte nach Maß und Dupl. unter Tagespreis. Prenzlauerstr. 18, Ecke Alexanderplatz.

Herren-Roß-, Cheur.-Schäfte fertig am Lager, preiswert abzugeben. **Schäftefabrik,** Grüner Weg 117.

Peitschengarnituren auch nach Maß in Schuhbed. Lederstr. 3.

Billig, große Auswahl Croupons und Ausschnitt, Pastewka, Gr. Frankf. Str. 71.

Maschinen, neu u. gebraucht, stets ab Lag. liefert bar. **„Phönix" Schuhmaschinengesellschaft m. b. H.,** Blumenstr. 94, Schillingstr. 1, Alexander 2598.

J. & W. Börnecke, Leder f. d. Schuhfabrikation. Moderne Schuhleisten. Unsere Geschäftsräume befinden sich nun nach **Gr. Frankfurterstr. 55,** Ecke Mühlenstraße. Tel. Kurfürst 675, Alexander 1788.

Tischler

Hobelbänke, Werkz., Hill, Otto, Palisadenstr. 77.

Bandsäge, Fräse, Leimofen z. verk. Kgh. 8649.

Polierautsträge für Bijouteriearbeit. sucht **Bensch,** Brunnenstraße 25.

Tischlerei, 2 Bänke, 40 Dm u. Werkzeug verkäuf. Stralin, Kaiser-Wilh.-Str. 18.

Holzschnitzereien fertigt an **Motiv,** Oranienstr. 3.

Tischlerofen, Feuerung, kauft. Größe, Preisangebe. **Hübner,** Friedenstr. 41.

Tischler sucht Beteiligung. 300 Mk. Off. unt. N. O. 340 an **Rudolf Mosse,** Greifswalderstr. 12.

Suche autes Leiern **Mittelpolz.** 2 und 26 m, preiswert zu kaufen. **Reichert,** Moritzplatz 7146.

Schellad. Kilogr. bis 8 Millionen, auch Politur kauft **Lemler,** Mitterstraße 87.

Bandsäge, Kreissäge, Fräse, Hobelbänke, Kist, Treibriemen verf. **G. Hoffmann,** Wasserkorstr. 37.

Kiefern, 5/4 u. 4/4, gibt ab **Holzhandlung W. Roie,** Kreutzer Straße 30/34.

Greise-, Herren- u. Schlafsim. kauft laufend **E. Thau, Berlin-Elisabethstr.** 39, Nb. 3847, Nb. 2662.

Gebrauchte, gut erhaltene Hobelbank, komplett mit Werkzeug kaufe. Angebote unt. **P. O. 1736** an **Invalidendank,** Annonc.-Exped., **Berlin W. 9.**

Tischlermeister von **Reinickendorf** und **Wedding** Holzbearbeitungsbetrieb Reinickendorf-West, Mauerstraße 5/6, an der Schnittwebestr., übernimmt noch Arbeiten in Schneiden, Hobeln, Fräsen, Bohrsperren, Bandsäge, Kreissäge usw. **B. Führbet.**

Polierer innen auf Pianos verlangen **Boas & Boiat,** Mommenstr. 24.

Zigarrenmacher

Fl. **Bidelm.** u. **Rollerinnen** verl. **Reichenbergerstr. 90.** Montag 9 Uhr.

Unterricht

Kaufmännische Privatschule von Ludwig Röhner, Inhaber Ernst Röhner, Neue Promenade 3, Börsebahnhof, Vierteljahres-, Halbjahres-Lehrgänge, Sonderlehrgänge für ehemalige Schüler höherer Lehranstalten, Jahreslehrgänge zur Ausbildung für den kaufmännischen Beruf. Anmeldungen jederzeit.

Stenographie 1 350 Z., Buchführung 950 Z., Schreibmaschine, Hohes Private Schule, Potsdamerstraße 116 a.

Maschinenblindschreiben und Stenographie Stolze-Schrey, sehr gründlich. Ihrer-Maschinenschreibschule Karl E. Halbartz, Mauerstraße 86—88, Hof II. Beginn neuer Kurse allmonatlich.

Kaufmännische Privatschule von Ludwig Röhner, Inhaber Diplom-Handelslehrer Ernst Röhner, Neue Promenade 3, Börsebahnhof. Vierteljahres-, Halbjahres-Lehrgänge, Sonderlehrgänge für ehemalige Schüler höherer Lehranstalten, Jahreslehrgänge zur Ausbildung für den kaufmännischen Beruf. Anmeldungen jederzeit.

Heinrich Maurer, Privat-Handelshochschule, Alexanderplatz, Eingang Königsgraben. Fernsprecher Königstadt 339.

Rechtssachen

Mietsachen, schnellerledigte, erfolgreich, früh. Vorsteher, Lothringer Straße 47, Danziger Straße 45.

Geldverkehr

Millionendarlehn, Lange, Moritzplatz, Alexandrinenstr.

Sofort Geld, Ratenrückzahlung, durch Pfandbrief, Große Frankfurterstraße 141.

Millionen, jede Höhe. Wilson, Kaiserdeutschstraße 1 (Nollendorfplatz).

Vermischte Anzeigen

Wiederverkäufer finden dauernd billige Reste in Stoffen für Kleider, Blusen, Mantel und Wäsche. Lindenstraße 42, 1. Etage, am Bahnhof Spandau.

Unterschrank Eichenholz Dplm. Arzt. Neue Königstraße 57, Alexanderplatz.

Verkäufe

Kreuzfüchse, Wollsiegen, Herrengarderobe, Pelzwaren spottbillig. Neuwaren. Lethmann, Reinickendorferstraße 105 (Rathausplatz).

Kreuzfüchse, Wollsiegen, Prachtgarnituren, sämtliche Pelzarten, spottbillige Sommerpreise, Anzüge, Gummimäntel, Paletots bekannt billig, Reine kombardware, Leihhaus Rosenthaler Tor, Rosenthalerstraße 200/4, Ecke Rosenthalerstraße.

Silberwäsche, Pelzsachen, Pelzmäntel, Silber, Kreuz-, Natur- und Fahrfüchse, Amerika-Opossum sowie Pelze aller Art. Verkauf zu Charaspreisen, Besichtigung am Packeschen Markt, Rosenthalerstraße 39, I.

Gelegenheitskauf. Nur diese Woche, großes Posten Wolfsfellsiegen, alle Farben, hübschlich verarbeitet, extra billige Preise. Spezial-Pelzwarenhaus, Charlottenburg, Wilmersdorferstraße 113—114, hochparterre.

Federhandwagen, Lieferwagen Rollkorren, Einzelteile, Fabrik, Dresdnerstraße 55.

Damenmäntel 8 000 000,—, 10 500 000,—, 12 500 000,—, 14 500 000,— usw. Flauschmäntel, Homespunmäntel, Covercoatmäntel, Noppenschlüpfer, Sportjacken 3 500 000,—. Werkstatt Schmeckel, Gipsstraße 15. Bahnhof Börse.

Damenmäntel, prima Flauschmäntel 12 000 000, Covercoatmäntel, Modellmäntel spottbillig. Werkstatt Altmann, Rosenthalerstraße 44, Hackeschermarkt.

Große Vorteile in neuen sowie neuzeitgemäßen Jackett-Anzügen, Paletots, Schlüpfern und Gummimänteln bietet Ehrers Monatsgarderobenhaus, Brunnenstraße 4, I, am Rosenthaler Tor. Auch Verkauf von Gesellschaftsanzügen.

Stets billig in Herrengarderobe ist Burscher, Wilmersdorf, Berliner Straße 32, I, an der Uhlandstraße, Ecke Straße 90, vorm. I. Fahrverbindung Kottbuser Brücke. Trotz der großen Teuerung bringe ich Anzüge, Gutsmäntel, Schlüpfer noch sehr preiswert. Die Auswahl ist sehr groß. Besichtigung ohne Kaufzwang.

Bettwäsche, Leibwäsche, Deckbett, bestige 4 500 000, Laken 2 500 000 an, eingehende Damenhemdchen, Barchetfirsen, prima Hinundhemdchen 1 500 000, Einzelne Taschentücher, Bettgarnitur, Waschgarnitur, Hemdenstoffe, feberdichte Inlette, Nessel, Hardbiber, spottbillig. Kein Laden. Wäschefabrik, Weinbergsweg 1, II, Rosenthalerpl.

Künstlergardinen, Stores, Meterware, Bettdecken noch preiswert. Riesenlager. Madrasstoffe, Cretonne, Wollstoffe usw. Herzig, Germannstr. 1, Ecke Weinmeisterstraße, Stadtbahnhof Börse.

Möbel

Gebrauchtes Plüschsofa zu verkaufen. Tempelhof, Rudolfstraße 15, bei Groel, vorn 2 Trp.

Jahlungs-Erleichterung, im großen Möbelkeller, billige Preise, Wundervolle Schlafzimmer, Küchen, Wohnzimmer, Einzelmöbel, Besuch lohnend. Stock, Brunnenstraße 160, Eingang Antlamer Straße.

Hochelegante Schlafzimmer in reicher Auswahl zu billigen Preisen verkauft Schlafzimmer-Spezialfabrik Hans Henkel, Burgstraße 27, Mirabeau Börse.

Schlafzimmer mit Frisiertoilette, hohlen Mahagoni, Birke, Birnbaum, Kirschbaum, Eiche, ganz apart Weißstoffe. Bessere Speise- und Herrenzimmer, Küchen, Ledermöbel in größerer Auswahl nach sehr preiswert. Möbelausstattungshäuser Brunnenstraße 33 und Elsasser Straße 37, Oranienburger Tor.

Möbelfabrik Robert Gesilich, Rigaerstraße 71, offeriert Schlafzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer, Küchen; Einzelmöbel. Nur gute Arbeit.

Musik-Instrumente

Flügel, Pianos, Harmoniums, günstig Weihnachtszeit. Nakenstein, Münzstraße 16.

Beaueme Teilzahlung. Grammophonplatten, Schallplatten, Zupf- und Streichinstrumente, Gontardstraße 1, an der Kirchstraße.

Fahrräder, Nähmaschinen

Nähmaschine, große, verkauft billig Schaffinger, Holzmarktstraße 94.

Nähmaschinen. Gelegenheitskäufe wenig gebrauchter Maschinen mit Garantie nur bei Fischer, Potsdamerstraße 103, Nollendorf 8682.

Nähmaschinen, gebrauchte, nagelneue, Riesenauswahl. Spezialhaus, Sendlerstraße 16.

Tiermarkt

Meerschweinchen, Mäuse, Ratzen kauft Meyer, Alexanderstraße 7.

Kaufgesuche

Getragene Herrengarderobe, Wäsche, Uniformen, Stiefel, Nähmaschine kauft höchstzahlend Eilberg, Schlesischestraße 45, Moritzplatz 6978, Komme überall.

Kaufe Autoteile kauft Kielinski, Eldingerstraße 9.

Kugellager, Bolzchen kauft Autofeuler, Oberbaumerstraße 1.

Kugellager kaufe höchstzahlend, Eberstraße 46, Laden.

Metallschmelze Christianat, Reichenbergerstraße 22 (Kottbuser Tor) kauft Zahngebisse, Platinabälle, Quecksilber, sämtliche Metallabfälle.

Nähmaschinen zu kaufen gesucht. Schlaffinger, Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 50/51. Telefon: Wilhelm 4787.

Jackettanzüge, Frackanzüge, Winterpaletots, Smokinganzüge, Cutawayanzüge, Gehrockanzüge, Herrenstiefel, Wäsche aller Art, Pelzmenäldfer, photographische Apparate, Lebermäntel, Stoffe, Futterseiden kauft zeitgemäß Schnauf, Stallerstraße 128, Moritzplatz 6260. Alle anfragen lohnend.

Fahrradankauf Linienstraße 19.

Kugellager, Autozubehör kauft höchstzahlend Ella, Reinickendorferstraße 69.

Fahrradankauf, Freilaufräder höchstzahlend, Gitschinerstr. 78.

Nähmaschinen kauft höchstzahlend Fischer, Potsdamerstraße 103, Nollendorf 8682.

Pianos, Flügel, höchste Tagespreise zahlt Pianomagazin, Barbarossaplatz 7, Nollendorf 5397.

Tückeinkauf Neukölln, Fuldastraße 28, Strohsäcke, Pianos, Nähmaschinen.

600 000 per Kilo Schulmatratzen, Plattenmatratzen Kopenicker Straße 115.

Fahrradachsen, Teile kauft Winter, Mariusstraße 23.

Strickmaschinen kauft Zentrum 110 32, Private, Mollenmarkt 1.

Feldstecher, gerne, 6-8, Preisangebote, Photoapparate höchstzahlend. Franz, Bilderstraße 56, Moritzplatz 141 65.

Spulendrähte, Baumwollgarne, Kammelldrähte, Seidendrähte, höchstzahlend. Christianat, Reichenbergerstraße 22 (Schlesischer Bahnhofstraße).

Metallschmelze Christianat, Reichenbergerstraße 35 (nur im Laden), kauft Zahngebisse, Platinabälle, Goldabfälle, Silberfachen, Quecksilber, sämtliche Metalle.

Silberschmelze Christianat, Kopenicker Straße 20a (gegenüber Platinaufbrstraße) kauft Zahngebisse, Platinabälle, Schmuckfachen, Quecksilber, Goldabfälle, sämtliche Metalle.

Zahngebisse bis 20 000 000, Platinabälle, Silberbruch, Quecksilber, Altmetalle, Schlesischestraße 15 (Kottbuserbahnhof), sowie Kopenickerstraße 39 (nahe Stadtbahnstraße). „Schlesische Christianat". Fabrikverzeichnis.